

Euro-Méditerranée, den euro-mediterranen Raum, neu begründen.¹

François de Bernard

Präsident des *GERM (Groupe d'études et de recherches sur les Mondialisations)*

Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Libanon, Jordanien, Syrien – die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und diesen Ländern müssen grundlegend neu bedacht und neu entwickelt werden. Das bisherige Desaster lässt sich in drei Begriffe fassen: Herablassung, Unbildung, Okzidentalismus. Die Zukunft aber lässt sich auf drei anderen Begriffen aufbauen: Brüderlichkeit, Recht und Billigkeit, Verantwortlichkeit. Davon sind wir freilich weit entfernt.

Zunächst einmal wegen der herablassenden Haltung vieler Europäer, erkennbar an einer tief begründeten Unfähigkeit, den Menschen auf dem anderen Ufer des Mittelmeers zuzuhören und wenigstens hypothetisch einmal anzunehmen, dass diese Menschen Argumente formulieren können, die zumindest die gleiche Gültigkeit haben wie unsere; erkennbar auch an dem unersättlichen Bedürfnis, Fragen, die eigentlich einer authentischen Überlegung bedürfen, durch vorgeformte Antworten zu ersetzen.

Die zweite Ursache des Scheiterns ist die Unbildung, die sich immer weiter ausbreitet und ihre Verheerungen anrichtet: die Unbildung der Eurokraten, der Politiker, der Manager, der Hochschulen und der angeblichen ‚Kulturmittler‘ selbst. Eine allgemeine Unbildung als Regel und eine besondere Unbildung, wenn es um die Welt des Mittelmeeres geht, um die Geschichte seiner Länder, ihre wechselseitigen Beziehungen, ihre Rituale, ihre Religionen, ihre Gesellschaften und gesellschaftlichen Konzepte, ihre Geographie...

Die dritte Ursache - zweifellos der Ursprung der beiden anderen, bereits genannten - ist der Okzidentalismus, hier verstanden als die einseitige Fixierung auf den Westen, von der der sich zu befreien der postkolonialen Welt immer noch nicht gelungen ist. Dieses westliche Übel ist so machtvoll und giftig, dass es fast alle Diskurse über ‚Partnerschaft‘ und ‚Zusammenarbeit‘, alle politischen Projekte, die vom ‚Nordufer des Mittelmeers‘ kommen, alle ‚regionalen Initiativen‘ verpestet, selbst die bestgemeinten.

Was auch immer die Absichten sein mögen, und mögen sie so ‚ehrlich‘ sein wie möglicherweise viele Ideen zur Förderung des euro-mediterranen Dialogs oder auch die Union für den Mittelmeerraum – sie sind doch unhaltbar, weil sie auf Widersprüchen

¹ Der Artikel wurde unter anderem Titel leicht verändert zuerst in der französischen Tageszeitung ‚Libération‘ (Ausgabe vom 28. April 2011) veröffentlicht.

beruhen, die ihnen ihren Wert nehmen. Der Schlussstein im Gewölbe des hier angesprochenen Denk- und Handlungsgefüges ist in Wahrheit *das Vergessen* (der Geschichte, der kolonialen Schuld(en), der Assymetrien in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Außenpolitik). Das Vergessen ist in der Tat der Struktur bildende Motor des euro-mediterranen Raums (,Euro-Méditerranée') in seiner gegenwärtigen Form.

Wie kann man die Gesamtlage verändern? Durch eine intellektuelle, konzeptuell-begriffliche, politische, methodologische Revolution, die sich auch auf die Revolutionen einstimmen könnte, die in den genannten Ländern gerade stattfinden.

Daher bedarf es zunächst der Brüderlichkeit (*fraternité*), die zu oft in den persönlichen, institutionellen, staatlichen und interregionalen Beziehungen mit den Gesprächspartnern fehlt. Diese bringen doch viel ein und erhalten wenig davon. Diese Brüderlichkeit, die bei den Völkern im Norden des Mittelmeerraums nicht gerade in deren Natur liegt, wohl aber Teil der Kultur der Völker im ,Süden' ist, diese Brüderlichkeit ist tatsächlich mehr als nur eine bloße Option. Ob wir nun dazu geneigt sind oder nicht, wir müssen sie energisch entwickeln und pflegen, denn sie trägt zu der historischen Wiedergutmachung bei, die wir unseren ,Partnern' schulden. Das Wort 'Brüderlichkeit' findet sich im Wahlspruch der Französischen Republik und hat den Status einer Ikone, nun aber ist es wichtig, sie in eine greifbare Wahrheit umzuformen, überall da, wo es nötig und daher dringend ist.

Es geht auch darum, die Forderung nach Billigkeit und Gerechtigkeit in eine Praxis umzusetzen, die sich nicht, wie gewohnt, auf schöne Worte beschränkt. In der Tat, wenn man den Diskurs über Mittelmeerunion und Dialog an den Unterschieden misst, mit denen man die Angehörigen verschiedener Staaten an den Ufern des Mittelmeeres behandelt - man nennt diese Staaten 'Partnerländer' oder gar ,Bruderstaaten' - so erstaunt es niemand, dass dieser Diskurs nicht gerade viele überzeugt. Im Gegenteil, wer nur ein bisschen objektiv die Diskriminierungen beobachtet, die unseren Partnern bei der Ausstellung von Visa, beim Empfang ihrer Delegationen, in der universitären und wissenschaftlichen Zusammenarbeit, bei der Mobilität von Künstlern und Studenten zugefügt werden - um nur diese Beispiele zu nennen - wird von einem Schwindel erfasst angesichts der Benachteiligungen, die wir uns täglich mit diesen Menschen erlauben.. Und umgekehrt verblüfft uns die Würde, mit der die von uns so genannten ,Freunde' diese Benachteiligungen ertragen.

Man muss endlich, und zwar im Besonderen den betreffenden Ländern und ihren Bürgern gegenüber, eine europäische Kultur der Verantwortlichkeit entwickeln. Tatsächlich gibt es bei den meisten Europäern, die mit Angelegenheiten des Mittelmeerraums zu tun

haben, diese Kultur der Verantwortlichkeit nicht, und bei anderen scheint sie sehr oberflächlich. Nun aber ist, wie der spanische Philosoph Reyes Mate betont, „die beste Methode, zu beweisen, wie man in der Zukunft die Dinge angehen wird, anzuerkennen, dass das geplante Verfahren in der Vergangenheit nicht der Fall gewesen ist. Diese Anerkennung kommt durch Verantwortlichkeit zum Ausdruck. Es wäre bestimmt nicht falsch, den ganzen Hass, den wir gegenwärtig erleben, als Ergebnis eines Leidens deuten, eines Leidens, das von einer Vergangenheit herrührt, die von Unterdrückung geprägt war, um welche Art von Unterdrückung es sich auch handelte. Wir haben dies vergessen, sie aber haben nicht vergessen“².

Denjenigen, die von Europa aus behaupten, den euro-mediterranen Raum zu ihrer Priorität zu machen, bleibt im Wesentlichen nichts weniger als ihren Standpunkt, ihre Sehweise und ihre Methode (historisch?) zu modifizieren statt alte Konzepte einfach weiter umzusetzen.

² Das Zitat von Reyes Mate findet sich in seinem Artikel ‚Alliance des civilisations‘ im Dictionnaire critique des mondialisations des GERM (www.mondialisations.org). Auf das Dictionnaire wird auch auf der Webseite des WEM unter der Rubrik ‚Projekte > andere‘ hingewiesen.